Danziger Dampfboot.

№ 248. 1864.

Sonnabend, den 22. October. 35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 21. October.

Wie die „Generalcorrespondenz aus Oesterreich“ vernimmt, wird die amtliche Zeitung morgen das kaiserliche Patent publiciren, durch welches die beiden Häuser des Reichsrathes auf den 12. November einberufen werden.

Berlin, 21. October.

— Herr v. Bismark wurde gestern in Paris erwartet. Er soll seine Abreise von Biarritz beschleunigt haben, um den Kaiser noch vor dessen Abreise zu der Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland zu sprechen. Daß Herr v. Bismark für den Congreß besonders sich interessirt, ist deswegen zu bezweifeln, weil er schwerlich wünschen kann, daß vor denselben die Angelegenheit der Herzogthümer gebracht wird. Auch scheint der Kaiser Napoleon gegenwärtig zu dem Congreß keineswegs die Initiative ergreifen zu wollen, vielmehr nach der Septemberconvention zu erwarten, daß andere Mächte denselben als wünschenswerth erachten. — Ministerielle Mittheilungen sagen, daß für das Verhalten Preußens in der Erbfolgefrage nicht das Wohlwollen und die Sympathie des königlichen Hauses für den Augustenburger, sondern das Interesse des Staates entscheidend sei; daß der Augustenburger allzulange gesäumt habe, durch sein Verhalten zu beweisen, daß dieses Interesse mit jenen Sympathien in Einklang gebracht werden könne; ein Fehler, der mit aller Schwere auf seine Rathgeber falle. Andererseits wird aber auch von ministerieller Seite in Abrede gestellt, daß die preußische Regierung zumal nach der Mission des Herrn v. Ahlefeldt für den Oldenburger Partei ergriffen habe. Das wahre Programm der Regierung hat die „Kreuzzeitung“ kund gegeben. Die Regierung, welche auf Grund der Abtretung der Herzogthümer seitens Dänemark, für sich und Oesterreich das Recht in Anspruch nimmt, über dieselben zu disponiren, wird bei dieser Disposition nicht allein das vor 1853 gültige Successionsrecht, sondern ganz besonders die Garantien berücksichtigen, welche die Prätendenten darbieten. Es soll aber noch zweifelhaft sein, wer der preußischen Regierung bessere Garantien bietet, der Oldenburger oder der Augustenburger. Ueber ein gemeinsames Interimisticum für die Herzogthümer statt der bisherigen Sonderverwaltung und über die Besetzung der militairischen Positionen in denselben nach dem Friedensschluß, soll ministeriellen Mittheilungen zufolge Preußen mit Oesterreich sich verständigt haben. In Jütland scheinen die alliirten Truppen überwintern zu sollen. In den größeren Gebäuden der Städte werden Kasernen eingerichtet, für welche die Bauern die Betten und die Wintervorräthe liefern müssen.

— Im Mai d. J. sind bekanntlich die drei Grafen Schmising-Kerssenbrok durch folgende Allerhöchste Cabinetsordre aus Sr. Maj. Diensten entlassen worden:

„Auf den Mir unterm 3. d. M. erstatteten Bericht bestimme ich hierdurch: Die Seconde-Lieutenants Graf Korff-Schmising-Kerssenbrok I., Graf Korff-Schmising-Kerssenbrok II., Graf Korff-Schmising-Kerssenbrok III. von Meinem ersten Garde-Regiment zu Fuß werden aus Meinen Militärdiensten gänzlich entlassen.

Berlin, 13. Mai 1864. (gez.) Wilhelm“

In dieser Angelegenheit bemerkt der „Westf. Mercur“:

„Dieser Entlassung folgte die allgemeine Theilnahme; und als diese in fortwährendem Steigen war, entstanden Gerüchte, welche geeignet waren, die Ursachen dieser Entlassung zu entstellen und die Ehre der drei Grafen nachtheilig zu beeinflussen. Um die wahren Ursachen dieser Entlassung bekannt zu machen und die Ehre seiner drei unschuldigen Söhne zu retten hat der Vater in der „Kreuzzeitung“ die den drei Grafen von ihrem Regiments-Commandeur ausgestellten Entlassungs-Zeugnisse nebst einer Erklärung veröffentlicht. Trotzdem hörten die oben genannten Gerüchte nicht auf. Als der Vater darauf einer hochgestellten Person, die sich mit Verbreitung dieser Gerüchte namentlich befaßte, direct entgegentrat und sie um Begründung derselben bat, wurde dies als etwas Unmögliches bezeichnet. Der Vater hat sich darauf an den Regiments-Commandeur selber gewandt, mit der Bitte, ihm zu sagen, ob noch andere, als die von ihm selbst im Entlassungs-Zeugnisse angeführten Gründe bei der Entlassung maßgebend gewesen seien. Diese Bitte ist rundweg abgeschlagen. Darauf hat sich der Vater allerunterthänigst höheren Orts verwandt, mit der Bitte, um Einsicht in die Acten, welche die Entlassung seiner Söhne herbeigeführt hätten, um mit Bestimmtheit allen seinen Söhnen nachtheiligen Gerüchten entgegentreten zu können. Dieses Gesuch ist ebenfalls abschlägig beschieden. Es ist vielleicht jetzt, wo die Deputation des katholischen Adels Rheinlands und Westfalens in der Adreß-Angelegenheit ebenfalls abschlägig beschieden ist, wohl an der Zeit, nochmals auf folgenden Thatbestand aufmerksam zu machen. Der älteste der drei Grafen befand sich in der Nothwendigkeit, erklären zu müssen, daß er sich niemals duelliren würde, weil solches von der katholischen Kirche verboten sei. Diese Erklärung wurde dem Regiments-Commandeur bekannt. Da dies blos eine Erklärung gegenüber einem Kameraden war und dabei weder ein ungelöster Conflict, noch eine Forderung von irgend einer Seite vorlag, so lehnte der Vater das Ansinnen des Commandeurs, seinen Sohn aus dem Regimente herauszunehmen, mit der Bemerkung ab, daß er die Folgen der Erklärung seines Sohnes vertrauensvoll in die Hände von dessen Vorgesetzten lege. Die zwei jüngeren Brüder waren in keiner Weise in die aus Obigem entstandenen Verhandlungen verwickelt. Aber plötzlich wurden sie zu ihrem Regiments-Commandeur befohlen und über ihre Ansichten Betreffs des Duells förmlich inquirirt. Sie haben sich lange gesträubt, darauf zu antworten, und ihrem Commandeur das Recht abgesprochen, sie über solche Gewissens-Angelegenheiten zu inquiriren. Da hat ihnen schließlich der Commandeur es zur „Ehrenpflicht“ gemacht, ihm zu erklären, wie sie über das Duell dächten. Es ist bekannt, was die Brüder hierauf geantwortet. Das ist der Thatbestand.“

Hamburg, 18. Oct. Aus zuverlässiger Quelle ist dem „Hamb. Korr.“ heute die Mittheilung zugegangen, daß die am 21. in Ratzeburg zusammentretende lauenburgische Ritter- und Landschaft sich mit der Frage der Inkorporation des Herzogthums Lauenburg in das Königreich Preußen beschäftigen wird. Der Inkorporationsantrag ist bereits vollständig ausgearbeitet und man hält seine Annahme für gesichert. — Der von dem dänischen Ministerium des Hochverraths beschuldigte verantwortliche Redakteur des Kopenhagener „Dagbladet“, Kandidat Bille, befindet sich heute auf der Durchreise von Paris nach Kopenhagen in Hamburg.

Breslau, 19. Oct. Die „Bresl. Z.“ enthält über den Vorfall in Glogau eine Reihe von Betrachtungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Anfang dieses Jahres entführte ein französischer Offizier in Paris die Tochter eines jüdischen Kaufmanns. Nach längerem Suchen entdeckte der Vater den Aufenthalt seiner Tochter; er nahm die Hülfe der Militärbehörde in Anspruch, man fand das Mädchen todt — ob durch Schuld des Offiziers, ist nicht ermittelt worden. Der Herzog von Magenta ließ sofort den Offizier vor ein Kriegsgericht stellen, das den Angeschuldigten zum Tode verurtheilte; die Exekution wurde binnen 48 Stunden vollzogen. — Aus Warschau hat unser Korrespondent wiederholt von Entführungen junger Mädchen durch russische Offiziere gemeldet. Niemals wurde von physischen Nachtheilen berichtet, die den Entführten angethan; stets aber hat unser Korrespondent, gewiß kein Freund des russischen Militars, mitgetheilt, daß von Seiten des Statthalters oder des Generals Treptow die strengste Untersuchung angeordnet war. — Die Lieutenants Krause und v. Richthofen sind nach Magdeburg, resp. Stettin versetzt worden. Die Mittheilung der „Pos. Z.“ von der Inhaftnahme beider Offiziere in Posen ist dementirt; eine Untersuchung gegen Beide würde auch ihre Anwesenheit an Ort und Stelle erfordern. — Möglich, daß nach der ärztlichen Untersuchung nicht der geringste Verdachtsgrund gegen die beiden Offiziere vorliegt. Aber das Publikum kennt die Resultate dieser Untersuchung nicht. Gegen den Tod durch Heizversehen sprechen verschiedene Umstände. Daß auf den beiden Lieutenants ein so schwerer Verdacht ruhen kann, liegt allein in der Institution der Militair-Gerichte. Wäre ein Verbrechen, wie man es den beiden Offizieren zur Last legt, von einem Bürgerlichen begangen worden, so würde die Aufregung sich bald legen, in der Ueberzeugung, daß die öffentliche Gerichtsverhandlung und die Mittheilung des Urtheils in der Presse bald Grund oder Ungrund des Verdachtes herausstellen werden. Alle heimlich gefällten freisprechenden Erkenntnisse vermögen nicht, ein Gerücht zu entkräften. Die Aufregung, welche die Glogauer Katastrophe hervorgebracht, wird ferner vermehrt durch die Ausschließung der Civil-Aerzte von der Sektion und das ohne und wider Willen der Mutter vollzogene Begräbniß.“

Aus Glogau vom 19. bringt die „Bresl. Z.“ folgenden weiteren Bericht:

„Die unglückliche Agnes Sander wurde am Aben des 5. Oktober nach 6 Uhr von einem Fräul. D. besucht und verließ mit diesem Mädchen ihr Zimmer, jedenfalls nur in der Absicht, sogleich zurückzukehren, da es nach der Aussage der Hausbewohner und glaubwürdigen Augenzeugen feststeht, daß Agnes Sander das in ihrem Zimmer befindliche Talglicht brennend zurückgelassen und überhaupt das Haus in einem Anzuge verlassen hat, welchen kein Mädchen, wenn es sich namentlich in guten pekuniären Verhältnissen befindet, wie es bei Agnes Sander der Fall war, zu einem Besuch benutzt haben würde. Es ist Thatsache, daß das Mädchen in dem Anzuge, in welchem es das Waschschaff verlassen und welcher aus einer alten Blouse, einer darüber angezogenen alten Düffeljacke, alten Unterkleidern und aus sehr mangelhafter nur für das Haus bestimmter Fußbekleidung bestanden, aus dem Hause getreten ist: eigenthümlich und bis jetzt unaufgeklärt ist der Umstand, daß der Schlüssel zu ihrem Zimmer sich in der Tasche des sie überlebenden Fräulein D. vorgefunden. Der Ruf der Agnes Sander ist nach sorgfältig eingezogenen Erkundigungen ein solcher, daß, wenn auch ihr Umgang zum Theil nicht für sie zeugen dürfte, ihr doch nicht das Geringste nachgewiesen werden kann, was zu der Annahme berechtigt, daß sie in der Absicht, zwei unverheirathete junge Leute zu besuchen, das Haus verlassen; sie hat nur eine Schneiderin besuchen und sogleich zurückkehren wollen, für welche Annahme der Anzug und das zurückgelassene brennende Talglicht zeugen; daß sich das Mädchen aus eigenem Antriebe in die Wohnung des Lieutenants Krause begeben, das ist vorläufig sehr zu bezweifeln. — Der Bursche des Lieutenants Krause hatte den Auftrag, das Zimmer bis um 4 Uhr warm zu machen, und hatte derselbe zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags unter Beihilfe der Frau des Hauswirths Feuer gemacht, wozu Holz und Steinkohlen angewendet wurden; die Klappe des Ofens soll derselbe aber nicht (nach der Angabe des Hausbesitzers aber wohl zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags) geschlossen haben; es bleibt sich aber hier ganz gleich, welche Angabe richtig ist, da sich nach so vielen Stunden keine Kohlendämpfe mehr entwickeln konnten, welche, da die früher im Zimmer anwesenden Lieutenants Krause und v. Richthofen (beide vom Niederschl. Pion.-Bat. Nr. 5) gesund geblieben, den viel später eingetretenen Tod dieses gesunden und kräftigen Mädchens herbeizuführen im Stande gewesen wären. In der amtlichen Kirchenliste las man: Agnes Sander, am Stick- und Schlagfluß, 18 Jahre 4 Monate; das Gerücht, nach welchem die bei der Obduktion anwesenden Militärärzte erklärt haben sollen, daß der Tod des Mädchens durch Erstickung an Kohlendämpfen erfolgt sei,

erscheint sonach als ein **Märchen**, welches zwar am Tage nach dem erfolgten Unglücke mit vielem Eifer in der Stadt verbreitet wurde, jedoch nur wenig Gläubige gefunden hat, da es doch ganz unwahrscheinlich ist, daß, wenn gegen 2 Uhr Nachmittags geheizt und zwischen 5 und 6 Uhr Abends die Klappe geschlossen, Personen, welche gegen 8 Uhr das Zimmer betreten, nachdem die Ofenklappe schon über 2 Stunden geschlossen war, nichts von Kohlendämpfen gemerkt haben sollen. — Von dem Eintritte der beiden Mädchen in das Haus bis zu der am frühen Morgen erfolgten Ankunft der Aerzte fehlen alle Thatsachen, doch hat nach 9 Uhr Abends der im zweiten Stocke wohnende Droschkenkutscher ein **Weinen** gehört, welches mit einem leisen Wimmern gegen 10 Uhr verstummt ist. Das Gerücht, welches indessen nur als ein solches bezeichnet werden kann, will wissen, daß außer den beiden Mädchen und den Lieutenants Krause und v. Richthofen noch 2 bis 4 Personen in der Wohnung gewesen sein sollen, eine strenge Untersuchung wird dies mit Leichtigkeit feststellen können, da dies bei der Belebtheit der Preußischen Straße wohl bemerkt worden sein dürfte. Daß gegen 2 Uhr Nachts aber in der Wohnung des Krause noch Leben gewesen sein soll, das soll von gegenüberwohnenden Leuten bemerkt worden sein. Früh um 4 Uhr soll ein Arzt mit einem Gehülfen geholt und bei den gemachten Wiederbelebungsversuchen durch Ansetzung eines Lebensweckers dem Mädchen ein Strom von Blut aus Mund und Nase geströmt sein. Um 6 Uhr wurde der Hausbesitzer in das Zimmer des ꝛc. Krause gerufen, in welchem sich außer dem Frl. D. und den beiden Offizieren 3 Aerzte und der Polizei-Inspektor befanden. Agnes Sander lag todt auf dem Bette, der obere Theil des Körpers war schon erstarrt, während der untere noch warm war, aus dem Munde des Mädchens sickerte eine mit Blut unterlaufene Flüssigkeit, welche auf dem Boden eine Pfütze gebildet hatte, im Gesicht hatte das Mädchen eine Verletzung, deren Entstehung räthselhaft ist, da sich der Hausbesitzer dieselbe nicht, wie behauptet wurde, von dem Herausfallen aus dem Bett erklären kann. Ein Aermel der Blouse war abgerissen. Ueber die bereits fast in allen Deutschen Blättern gemeldete Obduktion ist noch zu berichten, daß die bei derselben anwesenden Militair-Aerzte die Verwandten des unglücklichen Mädchens mit großer Schonung und Rücksicht behandelt haben. Sie genießen das volle Vertrauen des Publikums; im Interesse der öffentlichen Meinung aber wäre es jedenfalls gut gewesen, wenn der Garnison-Auditeur **Wunsch** die Bitte der Mutter, den Kgl. Kreis-Physikus zur Obduktion hinzuzuziehen, eine Bitte, welcher sich die Militärärzte übrigens nicht widersetzt haben sollen, berücksichtigt hätte. Das ist nun leider nicht geschehen und „leider“ kann man hier wohl sagen, weil dadurch die Angelegenheit einen anderen Charakter erhalten haben würde, und den übertriebenen Gerüchten zum Theil die Spitze abgebrochen worden wäre. Ueber das Begräbniß, welches, wie der Vormund des Mädchens angiebt, auf Wunsch der Behörden und faktisch ohne Wissen der Mutter zu so früher Morgenstunde erfolgt ist, bleibt nichts zu sagen übrig.

Weimar, 17. Octbr. Heute früh begann die erste Sitzung der Generalversammlung der „Deutschen Schillerstiftung.“ Es hatten sich folgende Abgeordnete der einzelnen Zweigstiftungen eingefunden: aus Berlin: Schulrath Bormann und Dr. Zabel; aus Danzig: Dr. Bobrik; aus Darmstadt: Justizrath Buchner und Regisseur Pirscher, letzterer im Auftrage der Offenbacher Stiftung; aus Dresden: Dr. Arnest, Professor Helbig, Bürgermeister Hertel, Hofrath Ziegler; aus Frankfurt a. M.: Dr. Braunfels, und Dr. Preßber; aus Hamburg: Dr. Robert Heller; aus Köln: Assessor Jung; aus Leipzig: Heinrich Brockhaus, Dr. Paul Möbius als Stimmführer der Nürnberger Zweigstiftung, und Professor Wuttke; aus Lübeck: Dr. v. Bippen; aus Mainz: Professor Klein; aus Manheim: Buchhändler Schneider; aus Nienburg: Dr. Oppermann; aus Stuttgart: Dr. J. G. Fischer und Justizrath Köstlin; aus Wien: Dr. Gompert und Dr. Weißel, aus Breslau Professor Hase, aus München Dr. Förster, aus Weimar die Herren Dr. Dingelstedt, Dr. Gutzkow, Staatsanwalt Genast, Dr. Köster.

Wien, 17. Oct. Es läßt sich nicht verhehlen, daß diejenige Partei, welche eine Verständigung mit Frankreich, die unter Umständen zu einer Allianz ausgedehnt werden soll, dringend befürwortet, immer mehr an Einfluß gewinnt. Von Deutschland habe man nichts zu hoffen, auf Preußen sei kein Verlaß und die Mittelstaaten seien stets ohnmächtig, sobald Preußen ihnen opponirt. Das habe das Jahr 1859 klar genug bewiesen und es sei Pflicht vorzusehen, daß man nicht noch einmal diese Erfahrung mache. Bedeutung erlangen diese Ansichten dadurch, weil sie, wie erwiesen, nicht nur im großen Publikum, sondern auch in jenen Kreisen zum Ausdruck gelangen, die auf die Leitung der Geschäfte einen maßgebenden Einfluß ausüben. Ob Graf Rechberg am Ruder bleibt oder durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden wird, ob und in wie weit ein Systemwechsel in unserer auswärtigen Politik Platz greifen wird, hängt daher jetzt wesentlich davon ab, in wie weit das Project einer Allianz mit Frankreich an Consistenz in den entscheidenden Kreisen gewinnt. Beachtenswerth ist es auch, daß bei uns eine namentlich in der letzteren Zeit ziemlich offen auftretende Partei existirt, welche den Grafen Rechberg durch Herrn v. Schmerling ersetzt sehen will. Der Staatsminister, bekannt als Gegner der Metternich'schen Politik, würde ihrer Meinung nach entschieden mit diesen Grundsätzen, die sich längst als banquerott erwiesen haben, brechen, und wäre der Mann dazu, eine reine Interessenpolitik zu befolgen, die namentlich jetzt für Oesterreich die einzig richtige wäre, wo von allen Seiten offen und verdeckt daran gearbeitet wird, es zu isoliren. Noch sei es Zeit, diese Pläne zu vereiteln, aber es dürfe nicht länger damit gezögert werden.

Rom, 11. Oct. Der Kardinal Antonelli hat auf die französische Note noch nicht geantwortet. Er hält es für gut, die Erklärungen Oesterreichs, Spaniens und anderer Mächte abzuwarten, von denen der Vatikan noch eine Einsprache zu seinen Gunsten hofft. Vor der Eröffnung des italienischen Parlaments wird man überhaupt kaum die Stimme des römischen Kabinets vernehmen. Die Frist bis zum 25. October kam ihm in seiner verzweifelten Lage sehr erwünscht. Wenn sich aus den wahrscheinlich stürmischen Debatten der Kammern in Turin die Annahme der September-Konvention und die Zustimmung zur Verlegung der Hauptstadt nach Florenz unter dem Vorbehalt von Rom wird ergeben haben, so werden wir die Erklärung des Papstes, ein ohne Zweifel wichtiges Aktenstück, empfangen. Es scheint nicht, daß unterdessen diese Frist durch diplomatische Thätigkeit von hier aus verwerthet wird. Die September-Konvention, und die Verlegung der Hauptstadt haben den Vatikan zu sehr überrascht und tief bestürzt gemacht. In den regierenden Kreisen herrscht völlige Rathlosigkeit. Die Einen wollen den Versuch des Fortbestandes durch ein päpstliches Heer; die andern Resignation; an den Ernst der September-Convention im Sinne der Union Italiens zweifelt wohl heute Niemand; an die Haltbarkeit der geistlichen Regierung ohne die französische Truppenmacht glaubt sicherlich kein Kardinal. Man vermuthet, daß der Papst ein Concil berufen wird; ein katholischer Congreß würde dem Papste die Verantwortung abnehmen; aber die Italiener würden sich durch das Veto von Bischöfen und Repräsentanten katholischer Mächte nicht mehr hindern lassen, die Frage nach dem Besitz von Rom und den italienischen Kirchenprovinzen als eine rein italienische innere Nationalangelegenheit zu betrachten.

Paris, 15. Oct. Die von der Girardin'schen „Presse“ gebrachte Nachricht von einer von Preußen übernommenen Garantie des österreichischen Besitzstandes in Venetien findet heute ihre Widerlegung in dem „Memorial diplomatique.“ Das von österreichischer Seite inspirirte Organ will die angebliche Convention zwischen den beiden deutschen Großmächten auch nicht als eine eventuelle gelten lassen. Es weist darauf hin, daß die französische Politik sich neuerdings mit Italien erst in einer weit späteren Zeit wieder beschäftigt habe, als im Juli-Monat, wo jene angebliche Convention gerade in Folge beunruhigender Gerüchte aus Turin verabredet sei. Ferner meint das „Memorial“, wenn Preußen sich herbeigelassen hätte, Oesterreich eine Garantie für Venetien in Aussicht zu stellen, so würde es Compensationen und zwar in der einzig möglichen Richtung in Bezug auf die Elb-Herzogthümer verlangt haben. Nun aber sei es notorisch, „daß die Successionsfrage in den Herzogthümern ihren regelmäßigen Gang verfolgt, daß Preußen in keiner Weise an eine Gebietsvergrößerung denkt und daß die Aussichten für den Herzog von Augustenburg nie besser gewesen sind.“ Beachtung verdient es, daß gleichzeitig während das österreichische Organ in Paris für den Herzoz von Augustenburg in die Schranken tritt, heute auch der „Constitutionnel“ mit großer Energie für die Rechte des Herzogs Friedrich sich erklärt. — In Betreff der September-Convention verlautet, daß der hiesige Erzbischof dieselbe im Senat zu vertheidigen, und mit dieser Rede sein parlamentarisches Debut zu machen gedenke.

— 17. Oct. Der „Moniteur“ berichtet heute ansführlicher über die gegen **Si Lalla** in Algerien begonnenen Operationen. Zugleich kommt heute eine Depesche aus Algier vom 14. d., wonach einer amtlichen Bekanntmachung zufolge General **Jolivet** am 11. d. Si Lalla bei Daya erreicht und geschlagen hat. Der Feind war 3000 Mann stark, Reiterei und Fußvolk, und verlor 200 Todte. Die Franzosen hatten nur einen Todten und 7 Verwundete. Dem General Deligny, der bei Gerhville steht, hat sich ein Theil der Marabuts von den Harars unterworfen, desgleichen haben die Tribus im Bezirke Bonsuada sich zu unterwerfen begehrt. — In seinem Bülletin führt der „Moniteur“ aus spanischen Blättern an, daß „vom militairischen Standpunkte aus“ die Lage der Dinge in **Mexiko** günstig für die Kaiserlichen ist. **Juarez**, der sich in Pidras Negras zu organisiren gesucht hatte, mußte der feindseligen Stimmung der Bevölkerung wegen diese Stadt verlassen und sich in die Gebirge nördlich vom Staate Cohahuila flüchten. Er hatte nur noch 1800 Mann bei sich. Von Generalen sind ihm nur Ortega und Negrete gefolgt. Jedoch scheinen auch sie entschlossen zu sein, auf den fruchtlosen Kampf in Bälde zu verzichten. Diese Nachrichten sind über New-York gekommen.

— Wie ich Ihnen neulich schrieb, die Zusammenkunft der beiden Kaiser von Rußland und Frankreich findet nicht in Lyon statt, wohl aber ist es sehr wahrscheinlich, daß sie sich in Nizza begegnen werden, da Kaiser Napoleon den Besuch, welchen Alexander II. in Schwalbach abgestattet hat, in Nizza erwidern und in Folge der bis zum 29. sich verlängernden Anwesenheit des russischen Kaisers denselben noch antreffen wird. Die officiösen Journale versäumen aber nicht zu bemerken, daß die Zusammenkunft keinerlei politischen Character habe, um so weniger, als Fürst Gortschakow sich nicht im Geleite seines Monarchen befinde.

— Wie es heute heißt, wird Kaiser Alexander sich in Nizza mindestens ein Woche aufhalten und Kaiser Napoleon seinen Besuch daselbst auf mindestens zwei Tage ausdehnen. An Zeit zu den eingehendsten Besprechungen würde es also nicht fehlen. Herr v. Budberg begleitet die russischen Herrschaften nach Nizza. Die Reise geht über Dijon, Lyon, Avignon, Marseille und Toulon, wo die Einschiffung wahrscheinlich auf einem kaiserlich französischen Dampfer erfolgt. Durchgängig wird das strengste Incognito festgehalten.

Kopenhagen, 16. Oct. Der bereits erwähnte Redactionswechsel bei der „Berlingske Tidende“ ist jetzt eingetreten. Herr Buchheister zeigt in der gestrigen Abendausgabe der „Berl. Tid.“ an, daß er von der Redaction des Blattes mit dem gestrigen Tage zurückgetreten ist. Der neue Redacteur Districtsarzt Krebs aus Skjelskör, veröffentlicht gleichzeitig ein ausführliches Programm seines Blattes. Wir und unsere Anhänger heißt es darin, sind keine Freunde des Absolutismus, sondern streben eine durch Gesetze geregelte Freiheit unter einer kräftigen Regierung an. Es hat niemals heißt es dann weiter, auf dem dänischen Königsthron ein ehrenwerther, aufrichtigerer oder mehr dänisch gesinnter Mann gesessen, als Christian der Neunte: Dänemarks Wohlfahrt und Dasein als selbstständiger Staat ist auf das Engste mit König Christian dem Neunten und seiner Dynastie verknüpft. Wir werden auf das Aeußerste die Krone und ihre Prärogative stützen, denn nur dadurch können wir auf eine gesunde und wahre Durchführung des constitutionellen Prinzips hoffen; das jetzige Ministerium werden wir stützen, denn es ist unsere vollste Ueberzeugung, daß dies Ministerium niemals dem König irgend einen Schritt anrathen wird, welcher der wirklichen Freiheit zu nahe tritt, oder wodurch das Wesen und das Prinzip der Selbstregierung gekränkt werden würde. -- „Flyveposten“ begrüßt den neuen Redacteur als einen Alliirten in der Tagespresse, den sie bisher vermißt hat.

Stockholm, 14, Oct. Baron Blixen-Finecke bereist augenblicklich mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Auguste von Hessen, das östliche Schweden. Der russische Flüchtling Bakunin ist von hier nach England zurückgekehrt; dagegen hält sich der frühere Bevollmächtigte der polnischen Nationalregierung, Herr Demontowicz, noch hier auf. — Morgen wird hier unter militairischen Ehrenbezeigungen der im Juni in Jütland schwerverwundete Premierlieutenant Betzholz bestattet werden. Zöglinge der Gelehrtenschule werden den Sarg tragen und Stockholmer Scharfschützen die Leichenparade ausführen. — Der schwedische Ingenieur Zandahl hat ein zu Kriegszwecken bestimmtes gepanzertes Sprengungsboot konstruirt und Geschütze zum unterseeischen Gebrauch erfunden. Beide Erfindungen werden rühmlich besprochen und der König soll sich für die praktische Anwendung derselben auf das Lebhafteste interessiren.

New-York, 8. Oktober. Auf dem **Kriegsschauplatze** bei und um Richmond ist es nur zu einigen resultatlosen Gefechten gekommen. Ein Theil der auf das Norduser des Jamesflusses übergesetzten Truppen Grant's sind auf das Süduser zurückgekehrt. Am 7. attakirten die Konföderirten die Butlerschen Linien, drängten den General Kantz zurück und nahmen dessen Artillerie; darauf machten sie einen Angriff auf Birney, dieser aber schlug ihn zurück, eroberte die verlorene Position des Generals Kantz wieder und verfolgte die Konföderirten bis in ihre inneren Befestigungslinien. Es heißt, Lee konzentrire seine Truppen an Grant's linkem Flügel — Missouri ist in stark bedrohter Lage. Price ist bereits bis in die

Nähe von Union City vorgerückt und ein Theil seiner Truppen soll schon vor Jefferson City angekommen sein. Man hält es für den Plan des Generals Price, die Hauptstadt Missouris zu nehmen und eine konföderirte Staatsregierung einzusetzen. Den Uebergang über den Osage-Fluß haben jedoch nordstaatliche Truppen, wie berichtet wird, ihm mit Erfolg streitig gemacht. — Die konföderirten Führer Magruder und Kirby Smith sollen in Arkansas eingedrungen sein, um einen Angriff auf Little Rock zu machen und wo möglich den General Steele mit seiner Armee gefangen zu nehmen. Gelingt dieser Anschlag, so wollen sie sich mit General Price zur Cooperation in Missouri verbinden. — Die Konföderirten in Sherman's Rücken hatten am 4. Big Shanty genommen, wurden aber Tags darauf aus diesem Platze vertrieben. Die Transportmittel Forrest's fielen in die Hände der Bundestruppen, und es heißt, daß die Kanonenboote auf dem Tennessee den Flüchtigen den weiteren Rückzug abschneiden würden. — Wie südstaatliche Blätter berichten, soll Hood seine Armee 35 Meilen weiter westlich gezogen haben. Der Gouverneur von Georgien ist auf Sherman's Unterhandlungsvorschläge nicht eingegangen. — Admiral Farragut bleibt einstweilen noch als Commandeur der Flotte vor Mobile, während es früher hieß, er werde eine Expedition gegen Wilmington leiten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 22 October.

D. [Gewerbe-Verein.] In dem zweiten Vortrage gab Herr Dr. Kirchner zunächst zwei Bilder von dem Aeußern des Kindergartens. Das erste, wie er sein sollte; das andere, wie er sein kann und auch bei uns leicht einzurichten ist. Alsdann wurden die Bildungsmittel des Kindergartens eingehend durchgenommen. Die erste Spielgabe, welche in 7 nach den Farben des Prisma geordneten Bällen besteht, soll dazu dienen, dem Kinde die Begriffe von Raum und Zeit beizubringen. Zur Entwicklung dieser Begriffe hat Fröbel ein eignes Ballbuch geschrieben. Derselbe geht davon aus, daß das Kind an den umgebenden Gegenständen zunächst: Form, Farbe, Ton, Bewegung; späterhin: Größe, Zahl, Stoff zu unterscheiden habe. Der Ball, als Kugel, bietet die einfachste Form. Ihm folgt in der zweiten Spielgabe, als Gegensatz der Würfel und als Vermittlung zwischen Kugel und Würfel die Walze (Cylinder); rotirt man die Walze, so zeigt sich die Kugel, rotirt man den Würfel, so erscheint die Walze, rotirt man den Würfel auf einer Ecke, so sieht man den Doppelkegel, das Rad und die Walze, die Grundformen der Technik. An dieser Gabe lernt das Kind den Begriff der Bewegung und die Zahl und den wichtigen Satz, daß wo ein Körper ist, nicht zugleich ein anderer sich befinden könne, auch bei der Rotation den Unterschied vom Wesentlichen und Unwesentlichen. Die nächste Spielgabe aus einen in 8 gleiche Theile zerlegten Würfel bestehend, lehrt den Maaßbegriff, Aehnlichkeit, Gleichheit und Ungleichheit. Der erwachte Thätigkeitstrieb wird mit der Darstellung von Erkenntniß-, Lebens- und Schönheits-Formen vermittelst des getheilten Würfels befriedigt. Und durch den in 8 Längetafeln zerfallenden Würfel der 4. Gabe lassen sich diese Formen vielfältiger, ausführlicher und mannigfaltiger darstellen. Noch mehr ist dieß mit der 5. Gabe möglich, welche den in 27 Theile zerlegten Würfel bietet. Die 6. Gabe enthält nur die Oberfläche des Cylinders in Längetafeln, wobei der Körper mehr verschwindet und die Fläche mehr hervortritt. In den Legestäbchen wird endlich die Linie dargestellt. An diese für die mathematische Vorbildung höchst wichtigen Spiele reihen sich nun eine Menge anderer, die alle darauf angelegt sind, den Verstand zu entwickeln und der Hand Geschicklichkeit zu verleihen. Falten von Papier, Ausstechen und Nähen im Papier, Flechten mit Papier und Lederstreifen. Ferner Zeichnen nach einem von Fröbel besonders erfundenen Systeme und Modelliren in Thon. Dazu noch Bewegungsspiele, bei denen die einzelnen Sinne practisch ausgebildet werden, gymnastische Uebungen, Gartenbau und Thierpflege. Am Schlusse wurde ein anziehendes Bild eines Kindergartens und der Thätigkeit der Kinder darin gegeben und alsdann auf die durch deutsche Frauen bewerkstelligte Verbreitung der Kindergärten über ganz Europa und Amerika hingewiesen. Daran knüpfte sich eine Aufforderung an die Frauen von Danzig zur Errichtung eines Kindergartens zusammenzutreten. Einige 60 Damen, darunter die Frau Regierungs-Präsident und die Frau Ober-Bürgermeister, haben sich zu diesem Werke vereinigt, dem wir von Herzen alles Gedeihen wünschen.

Z. Gestern Abend hielt Hr. Carl v. Heugel im untern Saale des Gewerbehauses vor einem sehr gewählten Publikum seine erste kosmographische Vorlesung. Nach einigen einleitenden Worten, in denen auch das Thema der heurigen Vorlesung, nämlich: „Entstehung unserer Welt, besonders unsers Sonnensystems und Bewohnbarkeit der Planeten," angegeben wurde, ging der Herr Vortragende auf die Weltanschauung der Alten ein. Phönizier, Griechen und Römer gaben der Erde eine tellerförmige Gestalt und machten sie zum Mittelpunkt der Welt. Das Mittelalter acceptirte zum großen Theile diese Anschauungen, wenn auch hie und da große Geister sich der Masse enthoben, eigene Wege verfolgend, nach eigner Weise sich das große Wunder der Weltordnung zu erklären suchten. So wurde Bernardino Telesio der Gründer der rationellen Naturanschauung; Baco von Verulam der Gründer der empirischen Naturanschauung. Alle bis dahin maßgebenden Hypothesen zerfielen aber in Nichts, als Kopernicus seine Weltordnung aufstellte und Keppler drei der wichtigsten Naturgesetze entdeckte und den Satz aussprach: Die Welt hält sich durch das Licht, die Wärme, die Bewegung und die Harmonie der Bewegungen. Galiläi und Isaak Newton, die großen Verfechter der Lehre von der neuen Weltordnung, thaten viel für die Begründung und Ausbreitung der kopernikanischen Ansichten und bewies Letzterer die von Keppler nach 17jährigen angestrengten Beobachtungen und Arbeiten entdeckten Naturgesetze und fand selbst die Gesetze der Centralkräfte und der Gravitation. — Die wahrscheinlichste Hypothese von der Entstehung unseres Sonnensystems stellten Kant und Laplace zu fast gleicher Zeit auf. Laplace nimmt einen ungeheuern Nebelstern an, der durch das Gesetz der Gravitation oder der allgemeinen Schwere einen festern Kern und eine Achsendrehung hat. Die Rotation bewirkte bei der weichen und bildsamen Masse des Sterns eine sehr starke Abplattung der Pole, während der im Aequator des Sterns liegende Theil seine Wärme mehr und mehr an den Weltenraum abgab, ohne in demselben Maße von der Glut des innern Kerns gewärmt zu werden — also erkaltete. Es entstand dadurch um die flüssige Glut des Innern ein Ring, der durch die Abkühlung in sich selbst fester wurde. Durch das Gesetz der Allgemeinen Schwere aber und durch die Centrifugal- (Fliehkraft) und Centripedalkraft (Ziehkraft) wurde bewirkt, daß die festern Theile dieses Ringes die minder festen anzogen, der Ring in einzelne Theile zerriß, der größte Theil, weil die Centrifugalkraft ihn mächtiger erfaßte, wiederum die kleinere in sich aufnahm, kugelförmig erhielt und endlich das wurde, was wir einen Planeten nennen. Die Monde oder die Trabanten des Planeten löften sich auf dieselbe Weise von dem Planeten los, wie dieser sich von dem Urnebelstern gebildet hatte, Letzterer hatte bald wieder einen Ring und es wiederholten sich dieselben Vorgänge. Auf diese Weise ist unser Planetensystem entstanden. Soweit die Hypothese von Kant und Laplace. — Der Herr Vortragende versuchte nun zu beweisen, daß die Planeten bewohnt sein müssen und führte verschiedene Autoritäten für die Bewohnbarkeit der Planeten an. Es wurden nun die Eigenschaften und der Ursprung der Namen nnd Zeichen der Planeten erklärt und folgte schließlich eine Zusammenstellung unsers Planetensystems. Zur Erleichterung der Auffassung des ohnehin sehr klaren und verständlichen Vortrages dienten noch zwei Tableaux: 1) Entstehung des Sonnensystems nach Kant und Laplace, 2) die Planeten im Größen-Verhältniß, transparent. — Die nächste Vorlesung findet Montag präcise 7 Uhr Abends statt.

+ [Marine.] Nachdem die Corvette „Hertha" heute Vormittag aus dem Dock entlassen, ist gleich darauf die Schrauben-Corvette „Nymphe" in dasselbe aufgenommen worden. Innerhalb 8 Tagen soll das Schiff wieder in Kiel sein, um die Winterbekleidung für die Flotte und die Ersatz-Mannschaften für die hier ausgeschifften Reserven abzuliefern.

†† Fortan soll ein Mitglied des Magistrats den Vorsitz in dem Vorsteher-Collegium des hiesigen Lazareths führen.

†† Der seit 14 Tagen verschwundene Sohn der Wittwe Euler ist noch nicht wieder zum Vorschein gekommen.

§§ Heute Nacht wurden von Schutzleuten in der Brandgasse auf der Speicherinsel ca. 10 Arbeitswagen stehend gefunden. Da die Passage gänzlich gesperrt war, wurden die Wagen theils nach dem Stadthofe, theils in die Remise des Polizei-Geschäftshauses geschafft.

§§ Ein Knabe von etwa 12 Jahren aus Schidlitz ist seit 2 Tagen verschwunden; die Eltern befürchten, daß derselbe verunglückt ist.

§§ Ein Arbeiter hat mit einem sehr schwächlichen Mädchen von 14½ Jahren verbotenen Umgang gehabt, der von üblen Folgen begleitet gewesen ist. Man fürchtet bei ihrer baldigen Niederkunft für ihr Leben. Der Arbeiter ist verhaftet.

Königsberg. Durch Aushang an der Börse wurde gestern der Bescheid bekannt gemacht, welchen der Hr. Handelsminister auf die Eingabe des Vorsteheramtes wegen Suspension der Wuchergesetze ertheilt hat. Derselbe lautet: „Dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft erwiedere ich auf den Bericht vom 10. d. M., daß ich aus den darin vorgetragenen Gründen für jetzt noch keinen zulänglichen Anlaß entnehmen kann, die befürwortete Suspension der gesetzlichen Beschränkungen des Zinsfußes zu erwirken. Berlin, den 18. Oktober 1864. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. gez. Itzenplitz."

— Am 20. d. bestätigte das Ostpr. Tribunal das auf ein Jahr Gefängniß lautende Urtheil erster Instanz gegen den Lokomotivführer Schumann wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports. Der Angeklagte war am 2. April d. J. bei Wollittnick mit einer Lokomotive, und zwar in unverantwortlichster Schnelligkeit auf einen vor ihm fahrenden Personenzug gefahren. Durch den Zusammenstoß wurde der Schaffner Lauenroth aus dem Observatorium eines zum voranfahrendeu Zuge gehörigen Waggons geschleudert, wobei derselbe seinen Tod gefunden hat.

Gumbinnen, 18. Octbr. Gegen den hiesigen Bürgermeister, bekannt aus der Zeit des Brandes des Königl. Regierungsgebäudes, ist vor einigen Tagen disziplinarisch auf Außerdienststellung mit Pensiou erkannt worden.

Stadt-Theater.

Unter den dramatischen Dichtern der Gegenwart ist Laube derjenige, welcher das Bedürfniß der practischen Bühne am besten kennt und mit der Technik des Dramas am meisten vertraut ist. Das zeigt sich besonders an seinem historischen Schauspiel: „Graf Essex". Er ist unbedingt ein Meister der Form, und deshalb hat er bedeutend größere Erfolge errungen, als mancher andere Dichter, der ihn an poetischer Kraft weit überragt. Was dem Dramatiker Laube bei der meisterhaften Beherrschung der Form aber noch ganz besonders in Bezug auf die Erfolge seiner Bühnenerzeugnisse zu Statten gekommen, ist seine Stellung, welche er als Dramaturg einnimmt. Denn in dieser ist es ihm nicht nur möglich, seine Stücke mit Leichtigkeit zur Aufführung zu bringen und für die einzelnen Rollen diejenigen Darsteller auszuwählen, welche am meisten ihrer Eigenthümlichkeit entsprechen, sondern er fühlt sich auch wohl angereizt, für diesen und jenen Darsteller besonders eine Rolle zu schreiben, um durch sie der eigenthümlichen Begabung desselben gleichsam alle Schleusen zu öffnen. Dies ist der Fall mit der Rolle des Grafen Essex. Laube hat diese Rolle für einen seiner Lieblinge geschrieben, dessen Vorzüge und Schwächen er seit Jahren kannte. Nun ist dieselbe in der That der Art, daß sie diesem Schauspiele keine Gelegenheit bietet, seine schwachen Seiten hervor zu kehren; sie zwingt ihn vielmehr, seinem guten Genius treu zu bleiben und mit den Mitteln zu arbeiten, welche den eigentlichen Kern seiner bedeutenden künstlerischen Begabung bilden. — Hierin ist zum großen Theile der Grund des außerordentlichen Erfolges zu suchen, welchen der Essex bei seiner ersten Aufführung in Wien gehabt. Wie die Rolle von diesem Künstler gegeben wird, so ist sie aber auch ein glänzendes Muster für jüngere Schauspieler. — Herr Jürgan, welcher vorgestern auf der Bühne unseres Stadt-Theaters den Essex gab, hat während seines Engagements am Hofburgtheater zu Wien Gelegenheit gehabt, durch dies Muster in einer wahrhaft künstlerischen Weise angeregt zu werden. Wir sagen: „angeregt zu werden"; denn von einer etwa sklavischen Nachbildung ist in seiner Leistung nirgend eine Spur entdeckt worden; überall ist sie belebt von dem Hauch des frei schaffenden Künstlers, der in sich eigenthümlich ist. Die Vorzüge, welche Herr Jürgan als Darsteller schon in den Rollen des „Marquis Posa" und „Faust" an den Tag gelegt, läßt er als Graf Essex noch deutlicher für den hervortreten, der gerade nicht zu den Eingeweihten der Schauspielkunst gehört. — Die Rolle der „Rutland" befand sich in den Händen des Frl. Eifler. Die junge Künstlerin gab sich große Mühe, ihre Aufgabe zu erfüllen, doch Niemand kann über sich hinaus. Die natürliche Begabung hat überall ihre Gränzen. Es ist zu wünschen, daß diese talentvolle Künstlerin künftig nicht mit Rollen bedacht werde, die außer dem Bereich ihres Talentes liegen. Die Königin „Elisabeth", welche Frau Woisch spielte, blieb weit hinter den Forderungen zurück, welche man an die Inhaberin dieser Rolle stellen muß. Mit dem bloßen Auswendiglernen einer Rolle ist es nicht gethan; es gehört auch zu ihrer Verkörperung Nachdenken. Warum hat Frau Fischer-Achten die Rolle nicht übernommen? Von den Vertretern anderer Rollen des Stückes nennen wir die Herrn Heßler, Schönleiter, Bergmann und Freitag mit Anerkennung. ††

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 21. October.

Präsident: Hr. Kr.-Ger.-Direktor Rhenius aus Carthaus; Staatsanwalt: Hr. v. Wolff; Vertheidiger: Hr. Justizrath Völtz und Hr. Justizrath Poschmann.

I. Fall. Auf der Anklagebank wegen Urkunden-Fälschung: der Mühlenbauer Gottlieb Schwenke.

In dem Laden des Kaufmanns Löschmann hierselbst erschien am 20. Juni d. J. ein fremder Mann, welcher einen verschlossenen Brief in der Hand trug. Da Herr Löschmann nicht zu Hause war, so nahm dessen Gehülfe, Kaminski, den Fremden an. Dieser gab ihm den Brief und sagte dabei, er sei der Stellmacher Dorn und habe den Auftrag, den Brief abzugeben und diejenigen 25 Thlr. in Empfang zu nehmen, von denen in dem Briefe die Rede sei. Kaminski öffnete hierauf den Brief und las Folgendes: Guter Herr Löschmann, ich ersuche Sie freundlichst, da ich bereits auf der Reise bin und es mir unglücklich geht; ich habe 400 Ctr. Tabak geladen von der Niederung auf 11 Wagen; gestern ist mir an dem einen Wagen die hintere Achse gebrochen, an dem zweiten Wagen beide Vorderräder; ich habe etwas mehr gekauft, als ich wollte, und es fehlt mir nun durch das Unglück Reisegeld und bitte Sie herzlich, mir durch diesen Mann, den Stellmachermeister Dorn aus Gremblin 25 Thlr. zu borgen; ich wäre selbst gekommen, aber ich habe mir den Fuß gequetscht und muß mich fahren lassen; ich bitte Sie nochmals herzlich, mich nicht in Verlegenheit zu lassen, und verbleibe J. Eichler, Tabaks-Fabrikant. Da Hr. Eichler mit Hrn. Löschmann in Geschäftsverbindung steht und ein vermögender Mann ist, wie solches dem Gehilfen Kaminski bekannt war, so zahlte dieser auf seine Gefahr hin dem Fremden 25 Thlr. und setzte eine Quittung über diese Summe auf, welche der Empfänger mit dem Namen C. Dorn unterschrieb. Dieser Empfänger, welcher sich mit dem erhaltenen Gelde schnell aus dem Staube machte, war, wie sich später herausstellte, weder ein Stellmacher, noch hieß er Dorn; er war der Mühlenbauer Schwenke aus Mareese bei Marienwerder. Die Geschichte von den 400 Ctrn. Tabak, den zerbrochenen Wagenrädern, der zerbrochenen Achse und dem ganzen Unglück des Hrn. Eichler war zu dem Zweck erfunden, um einen Schwindel auszuführen

Schwenke hatte Kenntniß davon gehabt, daß der Fabrikant Eichler mit dem Kaufmann Löschmann hierselbst in Geschäftsverbindung stand, und hatte diese Kenntniß benutzt, um sich auf eine leichte Weise 25 Thlr. zu verschaffen. Der hinkende Bote aber war, wie das bei dergleichen Schwindeleien fast immer der Fall ist,, nachgekommen; die entdeckte Schwindelei hatte eine Anklage wegen Urkunden-Fälschung und Betrugs gegen ihn hervorgerufen. Vor den Schranken des Schwurgerichts mußte Schwenke eingestehen, daß er von Eichler in keinerlei Weise einen Auftrag gehabt, Geld auf seinen Namen in Empfang zu nehmen. Das Verdikt der Geschworenen lautete auf Schuldig und schloß die Annahme von Milderungsgründen aus. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und zu einer Geldbuße von 50 Thlrn. event. noch 1 Monat Zuchthaus.

[Eingesandt.]

(Für Alles, was unter der Rubrik „Eingesandt" abgedruckt wird, übernimmt die Redaction weder in Betreff des Inhalts, noch der Form die Verantwortlichkeit.)

Die eiserne Maske ist gefallen. Die „Danziger Zeitung," die sonst, wenn Angriffe gegen sie oder ihre Parteigenossen gerichtet werden, vornehm (um es zart auszudrücken) den Rücken kehrt, schlägt das Visir auf und rüstet sich zum Kampfe gegen „Mehrere Bürger." Die Zeitung, deren Waffe in moralischer Entrüstung besteht, führt gegen den „nicht boshaften" Vertreter „Mehrerer Bürger" den Hauptstreich, indem sie ihn der „Leichtfertigkeit" zeiht, um ihn zuletzt mit dem Vorwurfe „gehässiger Verläumdungen" zu Boden zu strecken.

Folgen wir den einzelnen Phasen dieses Kampfes. Der erste Hieb wird buchstäblich in blindem Eifer geführt, da die „Danz. Z." vermuthet, daß der Gegner sich garnicht auf dem Kampfplatze befunden hat, als der Wahlakt, wenn man ihn so nennen will, vollzogen wurde. Gegner war aber im Schützenhause von Anfang an anwesend und beobachtete genau. Ihm schien es, als ob die Wahl des Vorsitzenden bereits vor Eröffnung der Sitzung abgemachte Sache sei und als ein späterer Redner sich in ähnlichem Sinne äußerte, scheute er sich nicht, seine Ansicht zu Papier zu bringen. Der zweite Hieb ist jedenfalls ein sehr ungeschickter, denn die „Danz. Z." gesteht einfach das zu, dessen der Verfasser des Eingesandts den Vorsitzenden anklagt. Verfasser wollte am Wenigsten aus des Letztern Munde ein Wort über Politik hören; was hatte die Politik mit dieser Versammlung zu thun? Der folgende Angriff, und noch dazu aus der Feder eines Zeitungsschreibers, ist humoristisch. „Weshalb Mehrere Bürger schweigsam in der Versammlung saßen, als der Vorsitzende Jeden aufforderte, seine Meinung zu sagen?" Antwort: Weil Mehreren Bürgern die Gabe öffentlich zu reden nicht zu Gebote steht und weil sie auch, wenn sie diese Gabe besäßen, wahrscheinlich nicht auf den jedenfalls geistreichen Gedanken gekommen wären, vor Ende der Versammlung eine öffentliche Kritik über dieselbe darzulegen. Nächstens wird man vielleicht am Schlusse eines Theaterabends den Kritiker der „Danz. Z." seine Kritik über die Vorstellung mündlich vortragen hören.

Nun kommt ein mächtiger Hieb in die Luft mit der gebieterischen Frage an uns: Wann und in welcher Frage die gegenwärtige Stadtverordnetenversammlung nach Schreibers Meinung Politik getrieben? Auf wen dieser Hieb gezielt ist, wissen wir nicht, da uns nicht bekannt ist, wer die jetzigen Stadtverordneten dessen bezüchtigt? Wir wissen überhaupt nicht, wie ein Stadtverordneter als solcher Politik treiben kann — es sei denn indirect in der Art, daß er seine Stimmabgabe danach richtet, ob der Antrag von einem politischen Genossen oder Gegner eingebracht wird. Solche gesinnungslose Leute wollen wir jedenfalls nicht in der Stadtverordnetenversammlung haben.

Die „Danz. Z." bringt dann, mit Hinweglassung einiger Stellen, die für fortschrittliche Ohren nicht taugen, den Schluß unseres „Eingesandt", auf den sie nichts zu erwidern weiß, und es folgen, wie schon oben angedeutet, die Gnadenstöße unter den in der Zeitungsliteratur bekannten Beiwörtern: „Leichtfertigkeit, gehässige Verläumdungen, wahrheitswidrige Aeußerungen", — welche Schimpfwörter die Zeitung, wie wir hier sehen, ebenso gut zu gebrauchen wie einzustecken versteht.

Wir würden es nicht der Mühe werth gehalten haben, uns mit den ganz ungerechtfertigten Anschuldigungen der „Danz. Z." so eingehens zu beschäftigen — unsere Antwort ist für diejenigen Männer geschrieben, welche wir als Menschen achten, als Politiker oder öffentliche Charaktere dort, wo wir sie auf falscher Fährte wähnen, bekämpfen. Die Führer der Fortschrittspartei sind freilich nicht gewohnt, von anständiger Seite öffentlich angegriffen zu werden, weil bei uns eine gemäßigte Opposition leider selten etwas hören läßt. Hoffentlich wird das bald anders werden.

Was Schreiber mit seinem „Eingesandt" vorzubeugen beabsichtigte, war, daß bei Aufstellung der Kandidaten nicht politische Gesinnung maßgebend sein soll. Man wird sich erinnern, daß bei den letzten Wahlen langjährige geachtete Stadtverordnete, die sich um die Commune wohl verdient gemacht hatten, blos darum nicht wieder gewählt wurden; weil ihre politische Gesinnung der herrschenden Coterie nicht gefiel. Nach dem Eindruck, den die Schützenhausversammlung auf ihn machte, glaubt Verfasser annehmen zu müssen, daß ähnliche schädliche Beeinflussungen wieder stattfinden werden. Es wird ihn freuen, wenn er sich in dieser Ansicht irrt, jedenfalls empfiehlt er dem Bürger auf der Hut zu sein, die Kandidaten aus ihrer eigenen Mitte aufzustellen und dieselben sich nicht aus dem Bureau irgend einer politischen Partei octroyren zu lassen.

Wer dem Verfasser das Recht giebt, seine Mitmenschen aus deren Thaten zu kritisiren? Er sich selbst, gestützt auf das Recht der freien Meinungsäußerung und in der Absicht, durch Bloslegen des Schlechten das, was er für gut hält, zu fördern.

Der Verfasser des „Eingesandt" in Nr. 245 des „Danziger Dampfboots," unterschrieben: Mehrere Bürger.

Unserem Grundsatze getreu, daß jeder Mensch das Recht seiner Meinung hat, und daß nur durch das Aufeinanderplatzen der Geister die Wahrheit ihr Recht behält, drucken wir die nachfolgende Erklärung des Herrn Redacteur Rickert gerne ab. Indessen sind wir der festen Ueberzeugung, daß der Herr Einsender des angegriffenen Artikels seine Ansichten zu behaupten wissen wird. D. R.

Erklärung.

In der gestrigen Nummer (247) des „Dampfboots" befindet sich unter der Rubrik „Eingesandt" ein Artikel, welcher sich auf die Verhandlungen der Montags-Versammlung im Schützenhause bezieht. In diesem Artikel wird, nach Wiederholung der Behauptung, daß „die Veranstalter" der Versammlung eine Niederlage erlitten, in Zweifel gezogen, ob es „von Anfang an" meine Absicht gewesen, den Antrag einzubringen: durch selbstständiges Vorgehen der einzelnen Abtheilungen der Gemeindewähler Special-Comitees wählen zu lassen. Der Verfasser spricht dabei die Vermuthung aus, daß ich diesen Antrag gegen meinen ursprünglichen Willen und gegen meine Ueberzeugung erst dann gestellt hätte, als mir klar geworden, daß die Versammlung den Antrag auf Bildung eines Central-Comites doch nicht annehmen würde.

Dieser Verdächtigung gegenüber beschränke ich mich auf die einfache Erklärung, daß ich bereits mehrere Tage vor Berufung der Versammlung und bei Feststellung der betreffenden Annonce den Mitunterzeichnern des Aufrufs ausdrücklich davon Mittheilung gemacht habe, daß ich den Antrag, wie ich ihn später gestellt habe, in der Versammlung einbringen würde.

Ueber diese Thatsache konnte sich der Herr Verfasser des „Eing.", falls ihm wirklich an einer unparteiischen Prüfung und wahrheitsgetreuen Darstellung der Montags-Verhandlungen lag, leicht bei Jedem der Mitunterzeichner informiren.

Die Beurtheilung des ganzen übrigen Inhalts des „Eing." kann ich hiernach wohl füglich den Lesern dieses Blattes, sowie dem Verfasser des „Eing." selbst überlassen. H. Rickert.

Kirchliche Nachrichten vom 10. bis 17. October.

St. Nicolai. Getauft: Seilermstr. Saffran Sohn Ludwig Robert. Reifschlägerges. Adamski Tochter Franziska.

Aufgeboten: Trödler u. Wittwer Joh. Förster mit Igfr. Therese Dunayske. Gasthofbesitzer Franz von Roy mit Anna Busch. Schmiedeges. Carl Hallmann mit Igfr. Constantia Habel.

St. Joseph. Getauft: Fleischerges. Klaas Tochter Anna Helena. Zimmerges. Zimny Sohn Julius Alex. Ignatzius.

St. Birgitta. Aufgeboten: Zimmerges. Joh. Jackkulski mit Igfr. Barbara Stochowski. Schuhmachermstr. Joh. Schlacheski mit Wittwe Maria Polkehn geb. Zewski. Schiffszimmerges. Carl Hartmann mit Igfr. Birgitta Hahmann. Klempnermstr. Adolph Herrmann mit Igfr. Antonie Kampke in Praust.

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	334,71	+11,4	Westl., flau, bezogen.
22	8	332,99	7,0	Still, hell u. schön.
	12	332,50	11,2	Südl., flau und wolkig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 21. October:

Griffith, Zion Hill; u. Peters, Daniel Morris, v. Stettin, m. Kalksteinen. Aske, Idun, v. Hartlepool, m. Kohlen. Amundsen, Expreß, v. Hougesund, m. Heeringen. — Ferner 2 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe mit Saat.

Angekommen am 22. October:

Kalff, Britania, v. Gloucester, m. Salz. Wagner, India, v. Hull; u. Brown, Secret, v. Newcastle, m. Kohlen. Ferner 2 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt: 8 Schiffe m. Holz, 3 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Oelkuchen.

Ankommend: 4 Schiffe. Wind: SO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 22. October.

Weizen, 360 Last, 135.36pfd. fl. 425; 132pfd. fl. 410; 130.31pfd. fl. 405; 130pfd. fl. $382\frac{1}{2}$, 385, 404; 128pfd. fl. 370, 375, 380; 125pfd. fl. 340, 350; 124.25pfd. fl. 330; 118pfd. fl. 300; 117pfd. fl. 282, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 115pfd. fl. 219; 122.23pfd. fl. 228; 124 bis 125pfd. fl. $232\frac{1}{2}$ pr. $81\frac{5}{8}$pfd.

Weiße Erbsen fl. 288 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 22. October.

Weizen 120—130pfd. bunt 50—64 Sgr.
122—132pfd. hellb. 55—69 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—130pfd. $36\frac{1}{2}$—41 Sgr.
pr. $81\frac{5}{8}$pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 47—50 Sgr.
do. Futter- 40—45 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. $31\frac{1}{2}$—35 Sgr.
große 110—118pfd. 35—$38\frac{1}{2}$ Sgr.
Hafer 70—80pfd. 22—25 Sgr.
Spiritus 14 Thlr. pr. 8000.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 19. bis incl. 21. October.

107 Last Weizen, 36 Last Roggen, $15\frac{1}{2}$ Last Erbsen, 350 Schock Bandstöcke, 1385 eichene Balken, 7389 fichtene Balken und Rundholz, 430 Last Faßholz u. Bohlen.

Wasserstand 3 Fuß 8 Zoll.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Gutsbes. Steffens a. Johannisthal. Domainen-Pächter Hagen a. Sobbowitz. Ober-Schulze Claaßen a. Stegnerwerder. Landwirth v. Batocki a. Rathshoff. Die Kaufl. Saust u. Tessaloffy a. Berlin, Büchenbacher a. Fürth, Schlesinger a. Breslau und Kortenbach aus Solingen. Frau Rittergutsbes. v. Krause n. Frl. Tochter a. Poblitz.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Unger, Lichtenberg, Bockhacker und Abrahamsohn a. Berlin u. Graul a. Potsdam.

Walter's Hotel:

Consistorialrath Dr. Oesterreich a. Königsberg. Gutspächter Zemke a. Lankowitz. Die Kaufl. Rosenwald, Fick u. Thönemann a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Schneider a. Berlin u. Joachimsohn a. Koliebken. Gutsbes. Möller a. Adl. Ranten. Lieutenant v. Kries a. Trankwitz. Kaufm. Grönig a. Colberg.

Hotel drei Mohren:

Gutsbes. Schröder a. Camtzen. Die Kaufl. Arnholz a. Berlin u. Looser a. Osterode. Architekt Pohlmann a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Inspektor Herrmann a. Pillkallen. Die Kaufleute Herrmann a. Mewe, Goldschmidt a. Berlin, Gabriel a. Bromberg, Leonhardt a. Düren u. Koch a. Magdeburg. Major a. D. u. Rittergutsbes. Feldheim a. Berlin.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Brandt a. Linau. Dr. med. Helldorf a. Königsberg.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Rohr-, Fischerei-, Gras- und Jagdnutzung auf dem Saspersee, sowie des Rechts zur Holzlagerung auf diesem See, auf drei Jahre vom 1. April 1865 ab, steht ein **Licitations-Termin**

am 19. November cr.,

von 11 Uhr Vormittags ab, zu welchem nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen werden, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath Strauß an und laden wir Pachtlustige dazu ein.

Nachgebote nach Schluß des Termins werden nicht angenommen.

Danzig, den 14. October 1864.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.